

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49808

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

picion à l'ouest, et au contraire salué comme un modèle de l'autre côté où fut mise en chantier une édition monumentale de ses œuvres complètes.

Pour le public français, inutile de dire qu'en dehors du milieu des germanistes, il n'est guère plus qu'un nom, même si récemment une de ses œuvres majeures a été traduite en français (Voyage autour du monde, traduction de Joël Lefebvre, 2004). On doit donc se réjouir de l'initiative de Marita Gilli qui propose de larges extraits de cette œuvre protéiforme, en mettant l'accent sur les écrits politiques. Sont donc, pour l'essentiel, reproduits dans une soigneuse traduction un certain nombre de discours tenus à l'occasion d'événements qui ont ponctué la courte existence de la république de Mayence. Également des »Tableaux parisiens«, destinés à informer le public allemand des événements inouïs qui se déroulaient dans la capitale française. Enfin plus de la moitié du volume est consacrée à la correspondance active de Forster dans le court laps de temps qui va du 20 octobre 1792 à la mort prématurée de l'épistolier, sans d'ailleurs justification de ce choix.

Il ne faut pas compter sur Forster pour proposer à son lecteur un tableau pittoresque des terribles épisodes dont il est le témoin direct. La Révolution française est d'abord pour lui un terrain d'expérimentation, l'occasion d'évaluer *in vivo* un jeu de forces antagonistes qui dépassent les individus qui les incarnent. L'analyste politique l'emporte chez lui, et de loin, sur le spectateur, ce qui donne à son texte, même dans les lettres à la famille, un ton raisonneur et abstrait, une sorte de détachement assez étonnant chez un homme qui s'est personnellement si fort impliqué dans la lutte.

On lira avec intérêt ces réflexions sur l'histoire en train de se faire. On en aurait encore davantage profité si l'appareil critique avait été plus abondant, car il faut avouer que l'on peine parfois à bien comprendre de quoi ou de qui il est question. On aurait pu également souhaiter une introduction plus nourrie, notamment sur tout ce qui concerne la relation de Forster à la France, qui est en définitive le thème conducteur de ces pages. Mais le texte est là, dont les historiens de la Révolution sauront bien à l'avenir tirer profit.

Henri DURANTON, Bron

Suzanne DESAN, *The Family on Trial in Revolutionary France*, Berkeley (University of California Press) 2004, XIV–456 S., 16 Abb., ISBN 0-520-23859-1, USD 50,00.

Daß die Französische Revolution letztendlich vor allem eine Kulturrevolution war, haben in den letzten zwei Jahrzehnten Michel Vovelle und Rolf Reichardt zu Recht immer wieder betont¹. Nun ist vor allem im Rahmen des *Bicentenaire* 1989 viel zur Französischen Revolution veröffentlicht worden. Seit Mitte der 90er Jahre ist es vor allem von deutscher, aber auch von französischer Seite merklich ruhiger geworden. Konjunktur in der Geschichtswissenschaft haben nun weniger Themen wie die Französische Revolution als vielmehr Napoleon oder das Kriegsende 1945. Von amerikanischer Seite jedoch scheint der Impetus im Bereich Revolutionsforschung weniger gewissen Konjunkturen unterworfen zu sein. Und hier sind in den letzten Jahren einige interessante Studien zu Aspekten der Französischen Revolution als Kultur- und Sozialrevolution auf den Markt gekommen, die Beachtung verdienen.

Suzanne Desans Studie »The Family on Trial in Revolutionary France« ist eine davon. Suzanne Desan, Professorin für Geschichte an der University of Wisconsin, Madison, Autorin des preisgekrönten »Reclaiming the Sacred: Lay Religion and Popular Politics in

1 Vgl. M. VOVELLE, *La mentalité révolutionnaire*, Paris 1985; R. REICHARDT, Von der politisch-ideengeschichtlichen zur sozio-kulturellen Deutung der französischen Revolution. Deutschsprachiges Schrifttum 1946–1988, in: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1989), S. 115–143.

Revolutionary France« (1990) hat eine Arbeit vorgelegt, in der minutiös nachvollzogen wird, wie die Französische Revolution die Institution Familie und die Rolle der Frau neu zu definieren suchte. In acht Kapiteln zeigt Desan, wie die revolutionäre Politik und Gesetzgebung eine Sozialrevolution heraufbeschwor, die neue soziale Praktiken im Bereich Familie möglich machte: Scheidung, die Beschneidung der paternalistischen Autorität, Gleichheit im Erbrecht für Söhne und Töchter und Rechtsgleichheit für illegitime Kinder. Desans zentrale These ist, daß dies revolutionäre Gesetzgebung Frauen neue Möglichkeiten eröffnete, Macht, Eigentum und Unabhängigkeit innerhalb und außerhalb der Familie zu erwerben. Damit stellt Desan die herkömmliche Lehrmeinung, wie sie von Lynn Hunt, Joan Landes u. a. vertreten wird, in Frage. Hunt und Landes argumentieren, daß die Französische Revolution und ihre herausragendsten Politiker Frauen von jeglicher Partizipation an politischen Entscheidungen fernzuhalten suchten, und damit den Platz der Frau für die nächsten hundertfünfzig Jahre im Privaten, »am Herd« zementierten. Desans Studie hingegen zeigt, daß Frauen, obwohl sie offiziell von politischer Partizipation ausgeschlossen waren, da ihnen weder das aktive noch passive Wahl- noch das Versammlungsrecht gewährt worden war, trotzdem am politischen Diskurs teilnahmen und ihnen über die Revolutionierung des Familien- und Erbrechts neue Wege eröffnet wurden, ihre Stimmen geltend zu machen.

Laut Desan waren die revolutionären Veränderungen im Familien- und Erbrecht nicht Teil einer Reform von oben, sondern Ergebnis eines öffentlichen Diskurses im Frankreich der Revolutionszeit, an dem nicht nur Regierung und Gesetzgeber, Juristen, Journalisten und Moralphilosophen, sondern auch Frauen, illegitime Kinder und unzufriedene Ehemänner gleichermaßen beteiligt waren. Im Sinne einer grundlegenden Revolutionierung von Staat, Gesellschaft und Kultur sei es als notwendig erkannt worden, die Prinzipien von Freiheit und Gleichheit auch in der kleinsten funktionalen Einheit im Staat, d. h. in der Familie, durchzusetzen (Desan, S. 1, 3–4).

So enthält Desans Studie nicht nur eine Chronologie der Gesetzgebung im Bereich Familien- und Erbrecht, sondern sie untersucht anhand unterschiedlichster Quellen wie Petitionen, Bildquellen, »Cahiers des doléances« – von Frauen verfaßt – Festreden, Reden in Jakobinerklubs, Zeitungen und Zeitschriften den öffentlichen und privaten Diskurs zum Bereich Frau und Familie und seine Auswirkungen auf die revolutionäre Gesetzgebung.

Während Kapitel eins sich mit der zunehmenden Kritik von französischen Bürgern und Bürgerinnen an der Institution Ehe bzw. dem Eherecht beschäftigt, fokussiert Kapitel zwei die Reformen von Eherecht und Geschlechterbeziehungen als integralem Bestandteil der revolutionären Bemühungen um einen neuen Nationalstaat und einen patriotischen Staatsbürger. Kapitel drei untersucht anhand von Gerichtsprotokollen für das Departement Calvados, wie städtische Frauen mittels Scheidung einen öffentlichen Diskurs über die Rolle von Frauen und Männern in Ehe und Familie heraufbeschworen. Kapitel vier beschäftigt sich mit Streitfällen zwischen Brüdern und Schwestern in der Normandie in Reaktion auf die Etablierung von Rechtsgleichheit im Erbrecht. Kapitel fünf beschreibt Veränderungen, die sich durch die revolutionäre Gesetzgebung für den Bereich »Brautwerbung«, die Zahl illegitimer Geburten und Rechte von unverheirateten Müttern ergaben. Kapitel sechs beschäftigt sich konsequenterweise mit der Neudefinition von Vater- und Mutterschaft anhand von Vaterschaftsprozessen und Erbrechtsfällen illegitimer Kinder. Kapitel sieben zeigt die nachthermidorianische und napoleonische Reaktion im Bereich Familien- und Erbrecht und macht deutlich, daß viele der sozialen Errungenschaften der Revolution bereits vor ihrem »offiziellen« Ende 1799 wieder zurückgenommen wurden. Kapitel acht beschäftigt sich abschließend mit der Genese des »code civil« und den »reaktionärer« Formen von Familien- und Erbrecht, wie sie unter Napoleon zementiert wurden.

Zwar benutzt Desan für ihre Studie unterschiedlichste Quellen, doch fokussiert sie in vielen Kapiteln auf Quellen, die sich allein auf das Departement Calvados beziehen. Daß die hier gewonnenen Ergebnisse nicht auf andere Departements übertragbar sind, ist sich

Desan bewußt. Ihre Studie lädt damit ein, anhand von Lokal- und Regionalstudien zu Ehe und Familie unter dem Einfluß der revolutionären Gesetzgebung zu überprüfen, ob es zu einer grundlegenden Neudefinition von Ehe, Familie und Geschlechterbeziehungen und – wenn auch nur kurzfristig – zu einem neuen Selbstbewußtsein der Frau kam. Napoleons Code civil mußte dann als ein reaktionärer Gegenschlag gegen ein revolutionäres Sozialrecht zu werten sein, in dem Eigentum, die Rolle des Mannes und eine bis 1789 paternalistische Gesellschaft grundlegender in Frage gestellt wurden, als dies die Zuerkennung des Wahlrechts für Frauen vermocht hätte.

Auch wenn Desan an manchen Stellen ihre Argumentation straffer und konsequenter hätte führen können, so bleiben die 472 Seiten nichtsdestotrotz lesenswert, gerade weil sie in differenzierter Weise lange unangefochtene Stereotypen in der Revolutionsforschung in Frage stellen und neue, wichtige Forschungsperspektiven eröffnen.

Susanne LACHENICHT, Hamburg

Friedrich Wilhelm von KETELHODT, *Das Tagebuch einer Reise der Schwarzburg-Rudolstädtischen Prinzen Ludwig Friedrich und Karl Günther durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich in den Jahren 1789 und 1790*. Bearbeitet und kommentiert von Joachim REES und Winfried SIEBERS. Hg. von der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte e. V. Rudolstadt und der Historischen Bibliothek Rudolstadt, Weimar (Hain Verlag) 2004, 462 p., ISBN 3-89807-072-7, EUR 24,80.

Rédigé par le secrétaire-accompagnateur, Friedrich Wilhelm von Ketelhodt, ce journal d'un grand tour princier dans des années climatériques qui virent vaciller le trône des rois est d'abord l'un de ces voyages de formation dont les relations manuscrites dorment au fond des bibliothèques. Celui des princes héritiers de la principauté de Rudolstadt en Thuringe ne déroge pas à quelques règles simples: les jeunes gens sont accompagnés de deux hommes d'expérience chargés d'éviter aux jeunes gens les errements d'une adolescence trop bouillante, le conseiller von Beulwitz et son confrère von Ketelhodt; on n'est pas là pour se divertir; le secrétaire tient son registre pour des lecteurs privilégiés: des parents qui ont beaucoup investi pour ces leçons de choses sur le terrain et qui ont confié au Conseil secret de la principauté le soin de »planifier« ce voyage. Le champ d'action en cette fin de siècle n'est plus, comme le plus souvent auparavant, l'Italie, c'est l'Europe de la modernité qui se situe plus au Nord, d'autant que la sensibilité protestante des princes régnants n'est guère en phase avec le catholicisme mêlé de quelques fantaisies transalpines qui règne dans la péninsule italique. L'Allemagne, la Suisse et la France – pour d'autres raisons – sont les étapes de ce grand tour princier. Âgés respectivement de 22 et de 18 ans, les deux princes quittent Rudolstadt le 4 mai 1789 pour un voyage qui durera 444 jours: le printemps s'annonce chaud. Des extraits du journal personnel du prince Ludwig Friedrich, orné joliment de croquis pris sur le vif, fournissent une voix moins convenue que celle du secrétaire. Le périple sera pour l'essentiel en territoire allemand ou alémanique, puisque il se dirige d'abord vers le Sud, Stuttgart, oblique vers l'Est, Zurich, Genève, Chambéry et entre en France par Lyon, mais remonte aussitôt vers le Nord, Chalon et Dijon, puis la Lorraine, avant de repartir vers l'Est et Strasbourg. Ensuite le voyage se fera totalement en territoire allemand, vers le Nord, de Francfort à Lübeck, puis retour par Berlin, Dresde et Weimar et arrivée à Rudolstadt, le 21 juillet 1790. Les événements révolutionnaires perturbent les projets français des deux princes, qui quittent Genève le 15 mars 1790. Assez discrète sur les sentiments des jeunes gens, la relation est écrite sur un ton très officiel qui tend à prouver que Leurs Altesses ne manquent à aucun de leurs devoirs: heures d'études comme visites nécessaires à leur statut chez les personnalités importantes, dont on retrouve le nom sous la plume de la plupart des voyageurs: il n'y pas que les monuments que l'on visite (Lavater à